



Gefahr durch den Riesenbärenklau

Ein richtiger Blickfang ist sie, die riesige Herkulesstaude, auch Riesenbärenklau genannt, mit ihren bis zu drei Metern hohen weißen Blütenständen und gezackten großen Blättern an Wegrändern, am Ufer der Ruhr oder auch entlang der Oberhausener Verkehrsstraße.

Geradezu verführerisch wirkt diese giftige Pflanze auf Kinder. Denn die bis zu zehn Zentimeter dicken Stängel der Pflanze wecken bei Kindern großes Interesse, um sie zum Spielen, beispielsweise als Schwerter zu benutzen. Die großen Blütendächer und Blätter laden zum verstecken geradezu ein. Doch allein die Berührung der Pflanze - und insbesondere der Kontakt mit dem Pflanzensaft - verursacht heftige Hautreizungen und Verbrennungen ersten bis zweiten Grades durch Einwirkung der UV-Strahlen des Sonnenlichts.

Die Herkulesstaude (*Heracleum mantegazzianum*) oder das Herkuleskraut gehören zur Gruppe der Doldenblütengewächse. Die Blütezeit liegt zwischen Juli und September. Die behaarten Stängel besitzen oft zahlreiche große dunkle oder rote Flecken. Die Blätter des Riesen-Bärenklaus erreichen normalerweise eine Länge von einem Meter,.

Die Pflanze zählt zu den sog. Neophyten. (Pflanzen, die vom Menschen in Gebiete eingeschleppt wurden, in denen sie natürlicherweise nicht vorkommen). Ursprünglich stammt sie aus dem Kaukasus und wurde in Mitteleuropa um 1890 als Zierpflanze eingeführt. Sie besiedelt heute insbesondere Bach- und Flussauen, Wiesen und Straßenränder. Sie speichert Stärke in ihren Wurzeln und ist so in der Lage nach einem Rückschnitt oder auch im folgenden Jahr wieder auszutreiben. Der Riesen-Bärenklau kann daher trotz mehrfachen Mähens zur Blüte gelangen und ist daher sehr schwierig zu bekämpfen.

Der Riesen-Bärenklau enthält Substanzen, (Furocoumarine), die eine phototoxische Reaktion bei gleichzeitiger oder nachfolgender Sonnenlichteinwirkung bewirken. Vereinfacht gesprochen wirken sie umgekehrt wie eine Sonnenschutzcreme und machen die Haut empfindlicher für die Einwirkung schädlicher UV-Strahlen. Die Gifte sind in allen Pflanzenbestandteilen enthalten. Giftfrei sind die Stängel erst dann, wenn sie im Herbst vollständig abgestorben sind. Zu den Symptomen der Hautentzündung zählen ähnlich wie beim Sonnenbrand zunächst brennende und juckende Rötungen. Nach etwa ein bis zwei Tagen treten scharf begrenzte Entzündung der Haut mit Juckreiz, Rötung, und Blasenbildung auf. Diese Hautveränderungen heilen allerdings später nur langsam ab und können Narben und Hautverfärbungen (Hyperpigmentierung) hinterlassen. Auch Fieber, Schweißausbrüche und Kreislaufschocks können eine Folge des Umgangs mit dieser Pflanze sein.

Als Soforthilfe wird das Abwaschen der betroffenen Stellen mit viel Wasser empfohlen. Außerdem sollte man sofort jedes Sonnenlicht vermeiden und den Schatten aufsuchen. Bei großflächigeren und stärkeren Verätzungen sollten unbedingt ein Arzt aufgesucht werden.

Eltern sollten ihre Kinder auf diese Gefahren hinweisen und bei Spaziergängen darauf achten, dass ihre Kinder den giftigen Pflanzen nicht zu nahe kommen. An besonders Orten mit einem besonderen Kontaktrisiko (z.B. Schulen, Kindergärten oder Bushaltestellen) sollte eine konsequente Bekämpfung der Pflanzen betrieben werden. Vergiftungsfälle, bei denen Kinder die Pflanzen als Spielzeug, etwa als Schwerter oder sogar als Blasrohre benutzt hatten und anschließend stationär im Krankenhaus behandelt werden mussten, zeigen, wie verführerisch die eindrucksvollen Pflanzen für Kinder sein können.

Einfaches Abschneiden der Stängel und Blätter ist langfristig gesehen wenig wirksam. Denn bald schon bildet die Pflanze aus der Wurzel wieder neue Triebe. Meistens wird empfohlen, die Wurzeln auszugraben oder die Pflanzen während der Blütezeit abzuschneiden, bevor der Samen heranreift. Dabei sollte man Schutzkleidung (Schutzkleidung, Schutzbrille und sogar ein Atemschutz) tragen und jeglichen Hautkontakt mit der Pflanze vermeiden. Das Pflanzengift kann unter Umständen sogar durch normale Kleidung auf die Haut wirken.



Fotos: Quelle Dr. Baumann